

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 4

Artikel: Die Jüngerschaft Christi : Teil VIII
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stärker als sie ist eine andere, auch geheimnisvoll, aber wunderbar wirkende Macht. Wir dürfen auf sie trauen.

Ich habe von den „Großen Drei“ geredet und habe das selbstverständlich mit Beziehung auf die „Big Three“ getan, unter denen man bisher Roosevelt, Stalin und Churchill verstanden hat. Ungleich höher ragen, als wirkliche Gipfel, die drei Großen, auf die vereinigt ich nun den Blick gelenkt habe. Und nun frage ich: Wenn diese drei, als die, welche sie sind, als das, was sie vertreten und verkörpern, in einer Zeit wie der hinter uns liegenden aufgetreten sind, nebeneinander und nacheinander, ist das nicht ein Zeichen, daß auch in dieser Zeit Gott die Welt nicht verlassen hat? So wird er sie auch in der kommenden nicht verlassen.

Leonhard Ragaz.

Die Jüngerchaft Christi

VIII.

Rittertum.

F. Ist Jüngerchaft bei alledem nicht doch eine schwere Sache? Gibt es nicht doch Naturen und Verhältnisse, die sie unmöglich machen oder doch nicht im Vollsinn verwirklichen lassen?

A. Das ist oft, ja meistens nur eine Ausrede. Wenn es aber Ernst und Tatsache ist, und das *kann* es in bestimmten Fällen wirklich sein, dann hat Jesus wieder eine Antwort darauf:

„Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, der wird den Lohn eines Propheten empfangen, und wer einen Gerechten aufnimmt im Namen eines Gerechten, der wird den Lohn eines Gerechten empfangen, und wer Einen dieser Kleinen auch nur mit einem Becher kühlen Wassers trinkt im Namen eines Jüngers — wahrlich ich sage euch: er wird seinen Lohn nicht verlieren.“¹⁾

F. Was soll das heißen und was soll das für ein Trost sein?

A. Es ist wieder etwas sehr Wichtiges. Es bedeutet: Wenn du selbst nicht Jünger im Vollsinn sein kannst, so kannst du doch den Jüngern *helfen* und damit doch auch an der Jüngerchaft teilhaben. Wenn du nicht selbst „das Joch des Gottesreiches“ auf dich nehmen kannst, so kannst du doch zu denen *stehen*, die es tun. Du kannst sie *verstehen* — und das ist für solche, die so stark mit Mißverständnis rechnen müssen, wie echte Jünger und Nachfolger Christi, schon sehr viel; sie hungern und dürsten danach. Du kannst sie *verteidigen*, wenn sie angefochten, verleumdet und verfolgt werden, und das ist noch mehr. Du kannst das

¹⁾ Matthäus 10, 40—42.

Allerstärkste für sie tun: für sie *beten* — sie werden durch Gebete getragen. Du kannst sie „aufnehmen“.

F. Was heißt das?

A. Das heißt eben: zu ihnen stehen mit allem, was du tun kannst. Du kannst zu Einem stehen, der neue Wahrheit verkündigt und vertritt — das ist unter einem „Propheten“ zu verstehen. Du kannst zu Einem stehen, der vorhandene Wahrheit wirklich vertritt, dessen Wille unzweideutig auf das Rechte gerichtet ist — das ist unter einem „Gerechten“, einem „Chassid“ zu verstehen. (Vgl. Jakobus 5, 15.) Du kannst ihnen etwas Liebes tun, mit einer Kleinigkeit, mit einem guten Wort, mit irgendeinem Zeichen — das ist der Becher kühlen Wassers: Wie erquickt er den Körper im heißen Lande, in Steppe und Wüste, und die Seele in geistiger Steppe und Wüste, in Kampf und Anfechtung der Streiter Gottes! Du sollst das auch an den „Kleinen“ tun, die es oft noch nötiger haben als die Großen, weil niemand an sie denkt und sie dafür noch dankbarer sind.

Dafür wirst du großen *Lohn* empfangen. Wer einen Propheten „aufnimmt“, der wird den Lohn eines Propheten empfangen: er bekommt damit Teil an der Wahrheit, die der Prophet vertritt; sie strahlt von ihm auf ihn selber aus. Wer zu einem Gerechten steht, der bekommt damit auf die gleiche Weise Teil an seiner Gerechtigkeit. Wer einem unbekanntem Jünger einen Becher kühlen Wassers reicht, der erquickt damit seine eigene Seele, die damit zur Jüngerin wird. Wer so die Jünger „aufnimmt“, der nimmt Christus auf, und wer Christus aufnimmt, nimmt den Vater auf. Ihr, die ihr nicht auf andere Weise Jünger sein und das Reich Gottes als Nachfolger auf euch nehmen könnt, *die ihr wirklich und ernsthaft nicht könnt*, bekommt damit Teil an der Jüngerschaft und Nachfolge. Ihr bekommt Teil am Reiche Gottes und an seiner vollen Kraft und Freude. Und trägt so auch das Kreuz, leidet so auch mit, siegt so auch mit.

Das ist das, was wir das Rittertum Christi nennen können. Das Rittertum ist eine wunderbare Erscheinung, die im Mittelalter aus dem Geiste Christi entstanden ist. Es verbindet zwei Eigenschaften, die sonst selten vereinigt sind: die kriegerische Tapferkeit und die helfende und rettende Güte, und verbindet damit gleichsam Christentum und Heidentum zum Heldentum Christi. Der Grundzug des Ritterideals ist, daß der Ritter ein Streiter Christi ist gegen die Feinde Gottes, aber gerade als solcher besonders ein Beschützer aller Schwachen, Verfolgten, ihres Rechtes Beraubten, der Frauen, der Armen, der Kleinen. Er ist der, der von Christus aus denen ihr Recht verschafft, welchen die Welt es vorenthält oder raubt. Er ist der, welcher denen hilft, die sich selbst nicht helfen können.

Es ist eine große Sache, eine zentrale Forderung der Sache Christi. Sie gilt nicht nur für den Jünger als Einzelnen, sondern auch für die Gemeinde Christi. Es ist auch für sie ihr oberstes Anliegen, denen zu

helfen, welche sich selbst nicht helfen können; für das Recht Christi derer einzutreten, denen die Welt es nicht geben will; für verkannte Wahrheit, verkanntes Recht, verkannte Menschen, verkannte Sachen Zeugnis abzulegen.

Wie oft vergißt die Gemeinde Christi dieses Ritteramt! Wie oft fehlt es bei Menschen, die Jünger Christi sein wollen! Wie oft können sie zusehen, daß ein Mensch, eine Sache angegriffen, verleumdet, verfolgt werden — es läßt sie kalt! Vielleicht bedauern sie es, aber sie sagen kein Wort dagegen, rühren keinen Finger. Und doch: wie leicht wäre es für sie, etwas zu tun! Wie wenig kostete es oft! Es ist ja oft so viel leichter, Andern zu helfen als sich selbst. Der Angegriffene, der Verleumdete, der Verfolgte kann in Lagen kommen, wo es für ihn so schwer ist, selbst für sich einzustehen, wo es aber für einen Andern so leicht wäre. Er wartet umsonst darauf. Wie sehnt er sich nach dem Becher kühlen Wassers eines guten Wortes, eines ermutigenden Zurufs! Was für eine Erquickung wäre das! Er wartet umsonst. Wieviel Gutes könnten wir auf diese Art tun — wir tun es nicht.

Aber das Rittertum Christi bleibt ein Hauptmerkmal und eine Hauptpflicht des Jüngers Christi. Er darf es nicht *empfangen*, wenn er es nicht *übt*. Er nimmt Christus, er nimmt Gott nicht auf, wenn er es nicht übt. Ein Leben ist sehr arm, wenn es das nicht kennt; es kann sehr reich werden, wenn es das hat.

Zum vollen Erwachen der Sache Christi gehört auch das Erwachen des Rittertums Christi.

Die Konkurrenz.

F. Wie aber sollen sich die Jünger Christi zu denen verhalten, die nicht mit ihnen gehen, aber nach ihrer Meinung gehen sollten?

A. Das kann zweierlei Sinn haben. Es können damit solche gemeint sein, die nicht zu Christus gehören wollen. Die muß der Jünger ihren Weg gehen lassen, sie nicht auf falsche Weise bekehren wollen, sie aber als mögliche Jünger betrachten und sich selbst so stellen, daß sie durch das eigene Beispiel zu Christus geführt oder doch nicht von ihm abgestoßen werden. Es können aber auch solche gemeint sein, welche die Sache Christi treiben, aber auf *andere* Weise als wir, vielleicht auch ohne sich zu Christus zu bekennen. In bezug auf diese erfahren wir Jesu Meinung aus folgender Geschichte:

„Es sagte zu ihm Johannes: Meister, wir haben Einen gesehen, der in deinem Namen [d. h. in der Kraft Jesu, aus der Art Jesu] Dämonen austreibt und nicht mit uns geht, und wir haben ihn verhindert, weil er nicht mit uns geht. Jesus aber sprach: Verhindert ihn nicht, denn es gibt Keinen, der auf meinen Namen hin Machttaten tut und dann gleich darauf imstande ist, übel gegen mich zu reden: Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“¹⁾

¹⁾ Markus 9, 38—40.

F. Was will Jesus damit sagen?

A. Er will damit sagen: Seid weiten Herzens! Es braucht nicht alles, was aus Gott ist, eure Art zu haben. Gott ist größer als ihr und euer Herz. Es braucht nicht einmal alles meinen Namen zu tragen, was doch meiner Sache entspricht: Gott ist größer als mein Name. Und auch, wo mein Name gebraucht wird, aber anders, als es euch richtig scheint — laßt ihn brauchen! Hütet euch vor dem Geiste der Konkurrenz. Erkennt und anerkennt Gottes Wahrheit in allerlei Form, auch recht fremder. Wer meine Sache treibt, wird nicht so fern von mir sein, wird nicht gegen mich sein.

F. Aber sind nicht oft gerade die, welche unfere Sache treiben, ohne zu uns zu halten, geneigt, sich von uns zu distanzieren, ja uns herunterzusetzen, um selbst desto mehr zu sein oder weil sie Angst haben, zu uns gerechnet zu werden?

A. Gewiß. Aber dann tun sie, was sie tun, nicht in unserem Namen, d. h. nicht in unserem Geist und Sinn, sondern um ihrer Ehre und ihres Gewinnes willen, und haben nichts mit uns zu tun.

F. Müssen dann nicht wir selbst uns von ihnen distanzieren?

A. Vielleicht, aber jedenfalls nicht im Geiste der Konkurrenz. Den darf ein Jünger Christi nicht haben.

F. Hat Jesus nicht auch gesagt: „*Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut*“?¹⁾

A. Auch das ist Wahrheit. An seinem Ort. Es ist oft auch Entscheidung nötig. Auch richtet sich das Wort gegen einen Willen zur Trennung, zum Sektentum, zu einer Vertretung der Sache Christi, die mehr die eigene Sache ist als die Sache Jesu; auch gegen solche, welche, Jesu Sache treiben wollend, doch Jesus aus dem Wege gehen. Sie sind gegen Jesus, weil sie nicht für ihn sind; sie zerstreuen, schwächen, statt zu sammeln.

F. Wie kann man wissen, ob man den einen oder den andern dieser zwei scheinbar entgegengesetzten Gesichtspunkte anwenden soll?

A. Das sagt den Jüngern der Geist der Wahrheit, wenn sie nur Gott dienen wollen, nicht sich selbst, wenn sie nur der Sache dienen wollen, statt der Person. Lieber zu weit sein als zu eng. Jedenfalls sollen sie nicht zu rasch urteilen, Konkurrenzgeist, Eifersucht, Neid nicht kennen, Gott die Ehre geben und vor allem selbst rechte Jünger und Nachfolger sein wollen.

Jünger untereinander.

F. Wie sollen die Jünger untereinander sein?

A. Auch darauf hat Jesus geantwortet:

„*Ein neues Gebot gebe ich euch: daß ihr euch untereinander liebt, daß ihr, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran sollen*

¹⁾ Matthäus 12, 30.

alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid: wenn ihr Liebe gegeneinander habet.“¹⁾)

F. Wird hier denn als Merkmal der Jüngerchaft die Liebe doch über die Wahrheit gestellt? Soll etwa doch in der Gemeinschaft der Jünger um der Liebe willen die Wahrheit verleugnet oder doch verkürzt werden?

A. Bei weitem nicht. Hier soll erst recht die volle Wahrheit Gesetz sein. Denn es gilt gerade hier das Wort: „Furcht ist nicht in der Liebe.“ Gerade hier wird die Wahrheit Liebespflicht. Aber das oberste Gebot ist die Liebe. Daran erkennt man den Jünger. *Leonhard Ragaz.*

Zur Weltlage

11. und 12. April 1945

I. Die große Flut.

„Das Ende naht.“ So haben wir beim Blick auf die Lage des militärischen Weltringens und seine Begleitumstände das letzte Mal geschrieben. Und nun ist es da — so dürfen wir wohl sagen. Denn es ist in Sicht- und Greifnähe und kein aufhaltendes Moment denkbar.

Die nach gewaltiger Vorbereitung zum Teil durch eine Gunst des „Zufalls“ (oder durch deutsche Sabotage?), zum größeren Teil aber durch geplante Anstrengung geschehene *Ueberschreitung des Rheins* (nach der Ueberwindung des „unbesieglichen“ West- oder Siegfriedwalls, und zwar im Norden (hier vor allem), in der Mitte und im Süden ist mit einem Dammbbruch verglichen worden und gleicht wirklich einem solchen.²⁾) Im Norden fluten die alliierten Heere, die Ruhrgegend, das gewaltigste Industriegebiet Deutschlands und eines der gewaltigsten der Welt, das wichtigste einstige Kriegslaboratorium Deutschlands und eines großen Teils der Welt, mit den dort postierten deutschen Truppen einschließend, auch Krupp-Essen endgültig besetzend, in die nordwestdeutsche Ebene, fluten durch Westfalen, am Teutoburger Wald, mit seinem riesigen Denkmal Hermanns des Cheruskers, des Besiegers eines Römerheeres (nicht der Römer!) vorbei zur Weser vor, an der einst nach der Sage eine germanische Norne dem römischen Eroberer Germanikus beschwörend entgegengetreten sei, ihn zur Umkehr bewegend. Sie überfluten Osnabrück, Hannover, dringen auf Braunschweig vor, Berlin entgegen, drängen auch nach Holland, das am Rande des Hungertodes schwebende, schneiden die dortigen deutschen Heere ab (Seyß-Inquart aber, der holländische „Gauleiter“, ist geflohen), strömen aber auch weiter nach Norden, gegen Bremen,

¹⁾ Johannes 13, 34—35.

²⁾ Daß *Churchill* dieses große Geschichtserlebnis: die Ueberschreitung des Rheins, mitmachen wollte, entspricht dem Abenteurer und Romantiker, der in ihm steckt.

Die Stunde der Erfüllung, der jeweiligen Beweifung der Kraft Gottes liegt allein in Gottes starker Hand, auf welche auch Jesus Christus, als der mit uns Verbundene, zu warten hat. Und so ist er mit uns verbunden nicht bloß als der Mann, der immer uns Bequemlichkeit schafft und Behaglichkeit schafft, der immer nur alles für unsere Bequemlichkeit aus dem Wege räumt — er ist auch unter uns in unserm Warten, in unserer Geduld, in unserm Zuschauen, wie die hohe Gotteskraft auf Erden unter uns Menschen schaltet und waltet. Viele Menschen meinen: „Warum schlägt denn Jesus nicht drein, warum macht er uns nicht gleichsam ruhige Bahn?“ Er ist nicht der, der alles zusammenschlägt. Er schläft, er steht wieder auf.

Meine Lieben, es gehört mit zum Größten, was ein Christenmensch bekommen kann, daß er das Vorwärts des Göttlichen, das mit Jesus Christus gekommen ist, jeweils schauen kann, daß er nicht mehr bloß in die fast hoffnungslose Gestaltung der menschlichen Gesellschaft hineinzusehen nötig hat, daß er die Fortschritte sieht, welche die Kraft Gottes bewirkt unter den Menschen. Es wäre auch die schönste Kirchengeschichte, die uns aus der Vergangenheit den göttlichen Geist zeigen könnte, wie jederzeit auch im Sturm und Drang, in schauerlichen Rückfällen des Bösen, in fürchterlichen Todeskämpfen der Völker — wie das Göttliche doch immer fort und fort gewachsen ist.

Christoph Blumhardt.

Berichtigung. Der Abschnitt „Jünger untereinander“ auf Seite 177 und 178 des Maiheftes ist aus Versehen aufgenommen worden. Er bildet bloß den Anfang eines Abschnittes aus „Jüngerschaft Christi“.

Programme

I. RELIGIÖS-SOZIALE VEREINIGUNG

Einladung zu einem

F E R I E N K U R S

von Montag, den 16., bis Samstag, den 21. Juli 1945,

im Schlosshotel Mariahalden, Weesen

I. Hauptthema: WIE GESTALTE ICH MEIN LEBEN?

Die Ferienkurse der religiös-sozialen Bewegung und auch ihre sonstigen Veranstaltungen und Organe sind vorwiegend den grossen *allgemeinen* Fragen unserer Zeit und aller Zeiten, speziell dem Zentralthema des Reiches Gottes,